

U20-Kolumne

Einwegkleidung

Shopping Mall. Ich schlendere gemütlich durch die Shops, die ihre riesige Auswahl an neuen Kleidern möglichst reizend zu präsentieren versuchen. Und ich bin nicht die Einzige, die gerne shoppt; die Mall wird immer voller, immer mehr Leute drängen sich in die ohnehin schon überfüllten Läden.

Die Kleider, die letzte Woche noch als Neuerscheinungen zuvorderst im Schaufenster präsentiert wurden, liegen jetzt mit einem Sale-Kleber in einer Ecke. Diese Stücke sind schon wieder out, wer modern gekleidet sein will, braucht die neuste Kollektion. Zum Glück sind die Preise so niedrig, da kann man sich jede Woche das Neuste leisten.

Und so werden auch die Schlangen vor den Kassen immer länger. T-Shirt: 4 Franken. Hose: 7.60 Franken. Schuhe: 16.90 Franken. Anderes T-Shirt: 5.50 Franken. Das Ganze praktisch zum Transportieren in einer Einwegplastiktüte verpackt.

In der hintersten Ecke der Mall komme ich an einem Secondhand-Shop vorbei. Im Schaufenster läuft ein Video über die Altkleiderberge in Ghana. Darunter in fetten Buchstaben die Inschrift: «Fast fashion is not free. Someone somewhere is paying».

Also gehe ich in den Secondhand-Shop und entscheide mich für ein schwarzes T-Shirt. Zwar hat es hier vor der Kasse keine lange Schlange, jedoch verzögert sich mein Einkauf, da ich während des Bezahlebens umständlich mit meiner Plastiktasche hantieren muss, in der sich bereits ein schwarzes T-Shirt, uni, befindet, das ich vor einer halben Stunde auf dem Wühltisch ergattert habe.

Als ich den Shop – noch eine Tüte mehr in der Hand – verlasse, frage ich mich: Waren diese Einkäufe jetzt wirklich nötig, obwohl ich schon mehrere schwarze T-Shirts zu Hause im Kleiderschrank habe?



Lena Mettler
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Lena Mettler ist 17 Jahre alt und Schülerin an der Kantonsschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich jeweils alle zwei Wochen Lernende von Kantonschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

«Viele Fälle werden nie gemeldet»

Schweizer Hochschulen wollen gegen sexuelle Belästigungen vorgehen. Kampagnenleiterin Pia Ammann von der Universität Luzern sagt, warum steile Hierarchien problematisch sind.

Interview: Susanne Balli

Sexismus und sexuelle Belästigung sind gesellschaftliche Probleme, die immer mehr im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Betroffene machen langjährige Missstände publik und kämpfen gegen das Unrecht, das ihnen widerfahren ist. Die Schweizer Hochschullandschaft will gegen Sexismus und sexuelle Belästigung ein Zeichen setzen. Am 23. März findet der erste sogenannte «Sexual Harassment Awareness Day» statt.

An diesem Sensibilisierungstag sprechen sich 34 Rektorinnen und Rektoren aus der ganzen Schweiz in einer gemeinsamen Videobotschaft gegen sexuelle Belästigung und Sexismus aus. Zudem finden an zahlreichen Hochschulen und Forschungsinstitutionen diverse Aktivitäten und Vorträge zum Thema statt. Vertreten sind auch die Universität Luzern, die Hochschule Luzern (HSLU) sowie die Pädagogische Hochschule (PH) Luzern. Pia Ammann* leitet die Fachstelle für Chancengleichheit an der Uni Luzern und ist Projektverantwortliche der Kampagne der Schweizer Hochschulen gegen sexuelle Belästigung. Sie nimmt im Interview Stellung.

Vor 19 Jahren fragte ich einen meiner Professoren, wer alles bei meiner mündlichen Prüfung anwesend sein werde. Seine Antwort lautete mit einem zweideutigen Unterton: «Nur wir zwei – Sie und ich ganz alleine.» War das sexuelle Belästigung?
Pia Ammann: Sie erinnern sich heute noch daran. Das sagt eigentlich schon alles. Die Antwort war Ihnen offensichtlich unangenehm, da sie unpassend war. Wie haben Sie darauf reagiert?

Ich habe es irgendwie weg-gelächelt. Heute würde ich wahrscheinlich etwas entgegenen.
Das war eine ganz typische Reaktion. Man denkt von sich, dass man sich in einer solchen Situation wehren würde. Aber die meisten sind so überrumpelt, dass sie im ersten Moment gar nicht wissen, was sie sagen sollen.

In der Mitteilung zum Sensibilisierungstag heisst es, «sexuelle Belästigung und Sexismus sind in der Schweizer Hochschullandschaft eine Realität». Wie akut ist das Problem?

Sexuelle Belästigung und Sexismus sind gesellschaftliche Phänomene. Über «Me Too» wurde in vielen Branchen gesprochen. Doch auch wenn immer wieder mal Einzelfälle in den Medien aufgetaucht sind, ist es bisher an den Hochschulen weitgehend still geblieben. Viele können es sich nicht vorstellen, dass es an Hochschulen zu sexuellen Belästigungen kommt, an einem Ort, der doch für Aufklärung, Innovation und gesellschaftli-



Pia Ammann, Leiterin der Fachstelle für Chancengleichheit an der Uni Luzern.

Bild: Patrick Hürlimann (Luzern, 13. 3. 2023)

chen Fortschritt steht. Doch es passiert eben gerade hier, in einem Umfeld mit steilen Hierarchien, grossen Machtgefällen und extremen Abhängigkeiten.

In welcher Form äussern sich Sexismus und sexuelle Belästigung an Hochschulen?

Das können einzelne Äusserungen sein, anzügliche Witze oder genderstereotype Bemerkungen. Aber auch sexuelle Annäherungsversuche, verbunden mit Versprechen von Vorteilen oder Androhungen von Nachteilen. Sexismus zeigt sich zum Beispiel, indem Frauen vor einer Anstellung gefragt werden, ob sie die Kinder mit dem Beruf vereinbaren können. Eine solche Frage wird bei Männern nie gestellt. Oder im Berufungsverfahren wird bei einer Frau über deren Kleidung und Frisur ge-

«Ja, die Dinge ändern sich, aber es geht definitiv viel zu langsam voran.»

Pia Ammann
Leiterin Fachstelle für Chancengleichheit der Uni Luzern

sprochen. Ein weiteres Beispiel: Einem Mann, der noch wenig publiziert hat, wird trotzdem Potenzial attestiert. Bei Frauen heisst es in einem vergleichbaren Fall, sie sei noch nicht so weit. Frauen müssen mehr um Achtung und Erfolg kämpfen. Das haben zahlreiche Studien ergeben.

Wodurch wird dieser strukturelle Sexismus begünstigt?

Auf der Topebene im Hochschulbereich sind Frauen nach wie vor stark untervertreten. Vor 15 Jahren hat man gesagt, dass es Zeit braucht, bis sich das ändert. Ja, die Dinge ändern sich, aber es geht definitiv viel zu langsam voran.

Mit welchen Auswirkungen?

Durch die Untervertretung der Frauen gibt es noch immer informelle, von Männern geprägte Netzwerke, wo Macht ausgeübt wird. Dort werden wichtige Entscheidungen gefällt. Man kennt und versteht sich und hilft sich gegenseitig.

Was wäre die Lösung?

Die Führungsetagen müssen diversiver und das System inklusiver werden. Das würde ein Umfeld schaffen, wo sich Frauen sicher fühlen. Zudem müssen Hierarchien flacher und Abhängigkeiten reduziert werden. Ebenfalls wichtig ist, dass Führungspersonen ein Bewusstsein entwickeln über eigene stereotype Wahrnehmungen, über den Umgang mit Macht, Privilegiertheit und deren Konsequenzen.

Und was kann die Fachstelle für Chancengleichheit an der Uni hier bewirken?

Unsere Bemühungen sind wichtig, doch wir können die Missstände nicht allein ausgleichen. Denn diese betreffen nicht nur das Hochschulumfeld, sondern fangen schon viel früher an. Es braucht ein Umdenken in der Gesellschaft, und es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können.

Werden auch Männer im Hochschulumfeld sexuell belästigt?

Ja. Für sie ist es noch schwieriger, sich selber als Opfer zu sehen und das zu melden.

Was ist das Ziel des ersten «Sexual Harassment Awareness Day» vom 23. März?

Wir wollen damit eine neue Plattform schaffen, die jedes Jahr stattfindet, um offen über das Thema zu sprechen. Es geht darum, dass man diskutiert, sich informiert und Leute erreicht, die darüber noch wenig Wissen haben. Denn das Thema betrifft alle Menschen. Wir können das Klima beeinflussen, in dem wir uns befinden.

Und was machen die Luzerner Hochschulen, um Studierende vor sexueller Belästigung zu schützen?

Die Uni Luzern hat ein Reglement zum Schutz vor sexueller Belästigung. Zudem gibt es seit zwölf Jahren eine gemeinsame Anlaufstelle mit der HSLU und der PH Luzern. Es ist ein niederschwelliges Angebot, wo sich Betroffene an eine von vier Vertrauenspersonen wenden können, die unter Schweigepflicht stehen.

Wie oft wird die Anlaufstelle aufgesucht?

Relativ selten. Doch das heisst nicht, dass es nur wenige sexuelle Belästigungen gibt. Viele Vorfälle werden wegen Abhängigkeiten nie gemeldet. Betroffene haben Angst vor negativen Auswirkungen auf ihre Karriere. Daher hat die Uni Luzern auch eine anonyme Hinweis-meldestelle ins Leben gerufen, bei der Meldungen über vermutete oder tatsächliche Missbräuche und Fehlverhalten von Universitätsangehörigen erfolgen können.

Kam es schon einmal zu Strafverfahren aufgrund von sexueller Belästigung an der Uni, der HSLU und der PH Luzern?

Ich kann natürlich nur zur Universität etwas sagen: In den letzten 10 Jahren wurden für die Universität Luzern nur zwei Fälle mit strafrechtlicher Relevanz intern untersucht. Als mutmassliche Täterschaft war nie eine angestellte Person betroffen.

Ein grosses Thema ist auch die Gleichstellung von queeren Menschen. Wie stark ist dies bei Ihnen präsent?

Es ist ein grosses und wichtiges Thema bei uns, das auch am 23. März beachtet wird. Wir wollen LGBTQ-Personen eine Stimme geben. Es ist eine Tatsache, dass das Risiko, sexuell belästigt zu werden, bei queeren Menschen ebenso erhöht ist wie bei jungen Frauen.

Zur Person

Pia Ammann, 44, hat an der Universität in Bern Psychologie studiert. Sie ist Mutter von zwei Töchtern und lebt in Bern.